

Im Jahre 1928 hatte der Bischof von Limburg den Seligsprechungsprozeß eröffnet. Erst 50 Jahre später, am 16. April 1978, verkündete Papst Paul VI. im Petersdom zu Rom die Seligsprechung von Maria Katharina Kasper. Dieses Ereignis war für Horchheim nicht ohne Bedeutung. Denn seit mehr als 100 Jahren sind die Armen Dienstmägde Jesu Christi, die Niederlassungen in Europa, Nordamerika und Indien haben, bei uns in der Krankenpflege tätig. Das von ihnen geleitete Krankenhaus genießt einen weit über die Grenzen der Stadt Koblenz hinausgehenden guten Ruf.

Unheilbar erkrankt

Außerdem ist für jede Seligsprechung der Nachweis eines auf die Fürbitten der Seligsprechungskandidatin gewirkten Wunders erforderlich, und dieses für die Seligsprechung der Ordensstifterin entscheidende Wunder hat sich in unserem Krankenhaus in Horchheim im Jahre 1945 an Schwester Herluka ereignet. Vielen Horchheimern ist Schwester Herluka noch aus ihrer Tätigkeit in unserem Ort bekannt. Sie war hier von 1926 bis zum Jahre 1952 zunächst mit Schwester Amasia in der ambulanten Krankenpflege tätig. Später, nach dem Kriege, leitete sie lange Zeit als Oberin unser Krankenhaus. Während des 2. Weltkrieges, im Jahre 1941, wurde das Kloster von den Nazis beschlagnahmt und in städtische Verwaltung übernommen. Diese ließ die Infektionsabteilung des Krankenhauses Kemperhof dorthin verlegen. Die Schwestern des Klosters betreuten während des Krieges bis zu 250 Infektionskranke aus Koblenz und Umgebung. Schwester Herluka, die heute im Herz-Jesu-Krankenhaus in Dernbach lebt und mit 76 Jahren noch als Sakristanin und Wirtschafterin ihren Dienst versieht, zog sich im Sommer 1945 eine „tuberkulöse Hirnhautentzündung (Meningitis)“ mit aussichtsloser Prognose zu. Damals kannte man noch nicht die heutigen Medikamente. Die ärztlichen Untersuchungen ließen keinen Zweifel daran, daß die Patientin die Krankheit nicht überstehen werde.

Das Wunder von Horchheim

Heilig oder selig zu sein bzw. zu werden ist sicherlich keine einfache Lebensaufgabe, aber immerhin einfacher, als nach kirchlichem Recht „zur Ehre der Altäre“ zu gelangen. Denn der Weg in die Schar der offiziell zur Verehrung freigegebenen Ausgezeichneten wird heute zum langen Marsch durch einen Heilig- oder Seligsprechungsprozeß, der oft Jahrzehnte dauert. So war es auch im Fall der Maria Katharina Kasper, der Ordensstifterin der Armen Dienstmägde Jesu Christi, in Horchheim bekannt als „Dernbacher Schwestern“.



Foto: Privat

Sie wurde auf wunderbare Weise geheilt: Schwester Herluka



Foto: H. Eibel

Die Ordensgründerin der Armen Dienstmägde Jesu Christi: Die Selige Maria Katharina Kasper

Wunderbar geheilt

Die Schwestern schickten einen Boten mit dem Fahrrad zu den Angehörigen der Patientin, um ihnen mitzuteilen, die Schwester liege im Sterben. Sie sollten die Trauerkleider gleich mitbringen. Die Patientin selbst und ihre Mitschwestern riefen die am 2. Februar 1898 verstorbene Ordensstifterin Maria Katharina Kasper um ihre Hilfe an. In der Nacht zum 20. September 1945 wurde die todkranke Patientin plötzlich gesund. Sie bedurfte nur noch einer

Erholungszeit und konnte Mitte Dezember 1945 ihren Krankendienst wieder aufnehmen.

Schwester Herluka, heute nach den damaligen Erlebnissen befragt, sagt, daß sie selbst nicht empfunden habe, wie schlecht es um sie stand. Da alle tuberkulösen Meningitis-Fälle verstarben, nahm sie nur wahr, daß immer wieder gesagt wurde „sie darf nicht sterben“. In ihren lichten Augenblicken habe sie sich ganz ihrer Mutter Stifterin anvertraut.

Medizinisch unerklärbar

Im Januar 1969 wurde Schwester Herluka von einem Gerichtshof, den der Trierer Bischof Bernhard Stein im Auftrag der Ritenkongregation bestellte, zur Beweiserhebung 8 Tage lang von 12 Ärzten in Koblenz untersucht. Von diesen 12 Ärzten stellten 11 fest, daß diese Heilung angesichts der damaligen Erkenntnisse und Erfahrungen der Medizin nicht erklärbar war. So konnte der Papst in der feierlichen Proklamation am 16. April 1978 erklären, daß Schwester Herluka auf die Fürsprache der Mutter Maria Katharina Kasper von einer tuberkulösen Meningitis, auf natürliche Weise unerklärbar, vollkommen und dauerhaft geheilt worden sei.

Nach einem besonderen Erlebnis während ihrer Tätigkeit in Horchheim befragt, lachte sie und sagte: „Ein besonderes Erlebnis habe ich nicht gehabt. Ich hatte die Horchheimer gern und sie mich auch. Ich kenne noch viele von ihnen und manche besuchen mich.“ Die examinierte Krankenschwester dachte nach und fuhr fort: „In meinen ersten Jahren in Horchheim mußte ich als jüngste Schwester nachts die Pforte bedienen. Da ich einen festen, tiefen Schlaf hatte, hörte ich die Klingel nicht. Meine älteren Mitschwestern haben mir daher abends eine Schnur an den Fuß gebunden. Wenn es schellte, wurde ich durch das Ziehen an der Schnur geweckt.“ Schwester Herluka war nach ihrer Horchheimer Zeit lange Jahre Oberin in verschiedenen Einrichtungen und zuletzt Generaloberin ihres Ordens. In ihrer Zeit als Generaloberin nahm eine Schwester ihrer Gemeinschaft als eine der wenigen Frauen am 2. Vatikanischen Konzil teil. An der Feier der Seligsprechung in Rom nahm sie teil und wurde von Papst Paul VI. in Audienz empfangen. Vielen Horchheimern wird sie als Helferin in schwerer Zeit in dankbarer Erinnerung bleiben.

Hans Feldkirchner